

Verehrt und angespien – Die Balladen und lasterhaften Lieder des François Villon

Ich bin Franzose, was mir gar nicht passt, geboren zu Paris, das jetzt tief unten liegt; ich hänge nämlich meterlang an einem Ulmenast und spür am Hals, wie schwer mein Arsch hier wiegt. Im Jahr 1462 sitzt François Villon in Paris in der Todeszelle und erwartet seine Hinrichtung. Seine letzten Worte; mit Bedacht gewählt? Vermutlich ja, mit dem gleichen Bedacht, mit dem er in den Jahrzehnten zuvor als Balladendichter seine Lebenswirklichkeit beschrieben hat. Eine Wirklichkeit von Not und Tod, von einem Brot, das er sich oft genug erbetteln, ergaunern, rauben musste. Von menschlichen Gebrechen, eitrigen Schwären, von Exzessen von Wollust und Völlerei. *Wein, Weib und Gesang*, wäre man fast versucht, zu denken, erschiene einem der Spruch nicht wesentlich zu altbacken, zu abgedroschen angesichts des Villons, wie man ihn gerade noch die letzten eineinhalb Stunden auf der Bühne erlebt hat.

Verkörpert von Werner Steinmassl kam François Villon Anfang September ins Degginger, zum 37. Kulturmontag. Beinah' pittoresk, die Figur, die, die Laute in der einen, die Weinflasche in der anderen Hand, und mit dem buchstäblich letzten Knopf am abgewetzten Rock, nun die Bühne für sich einnimmt. Villon kommt mit der Zeit, kommt mit seiner Zeit. *Verehrt und angespien*, wie er sich selbst beschreibt. *Die dicken Fresser in Kamelhaarkutten, die frommen Nonnen und die Kardinäle mit ihren parfümierten Luxusnutten, Minister, Mamelucken, und die Generäle, mit Blech verklebt vom Nabel bis zum Ohr, eventuell auch noch der königliche Mohr Rhinocedam, das große Schwein – : sie mögen mir das Lästermaul verzeihn.* Obrigkeiten, Falschmoralisten, Speichellecker werden zu seiner Zielscheibe. Starker Tobak. Auch noch nach fünfzehn Jahrhunderten.

Die Aspekte des François Villon. Als Scholar, Vaganten und Kriminellen bezeichnen ihn die einschlägigen Texte der Literaturwissenschaft. Magister der Theologie, Säufer, Zuhälter, Anarchist, Untergrunddichter nennt ihn der Presstext des Schauspielers. Die Biographie ist entsprechend nachlesbar. Aus Villons eigener Feder haben wir dabei gar nicht so viel. Eine Anzahl authentischer Texte, von ihm selbst als sein *Großes Testament* bezeichnet, durch die Jahrhunderte weitergereicht und immer wieder ediert und redigiert. Den Villon, wie wir ihn kennen, mit seinen *Balladen und lasterhaften Liedern* hat der Schriftsteller Paul Zech Anfang der dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts weniger wiederentdeckt als eher neu erfunden und Villons Renaissance im deutschsprachigen Raum eingeleitet. Der Bohémien Zech, der im Berlin der Zwischenkriegszeit ein kaum weniger lasterhaftes Leben führte; der Bibliothekar Zech, der sich der Strafverfolgung wegen Diebstahls und Hehlerei einiger tausend wertvoller Bücher durch Flucht entzog. Der Paul Zech, der den bekanntesten Villon zugeschriebenen Text, den *Erdbeermund*, nach dem Vorbild seines französischen Pendant frei erfunden hat.

Klaus Kinski hat ihn dann bekannt gemacht, den Erdbeermund, und mit ihm auch François Villon. Eine Hommage an Klaus Kinski hat Werner Steinmassl auch als Soloprogramm auf die Bühne gebracht. Aber so parallel sind die Verhältnisse nicht. Der Kinski rezitiert ihn, den Villon, der Steinmassl verkörpert ihn. Authentischer kann der alte Franzose an einem Herbstabend im Regensburg des Jahres 2019 nicht werden.

Der Abend allein hat mir dann doch nicht ganz genügt. Gut eine Woche später treffe ich Werner Steinmassl in einem Regensburger Kaffeehaus. Ich hatte im Vorfeld schon versprochen, dass es nicht das übliche Interview werden wird. Villon wird noch einmal zum Thema; 1982 wurde er in Münster als Steinmassls erstes Soloprogramm aufgeführt. Und mit dem Griff in die Vergangenheit kommt der Blick auf Gegenwart und Zukunft. *Der alte König in seinem Exil*, eine literarische Auseinandersetzung mit der Alzheimer-Erkrankung nach dem Buch von Arno Geiger, ist das aktuelle Solo Steinmassls. Und bald beginnen die Proben für das nächste Stück; ab 25. Oktober ist Werner Steinmassl zusammen mit Peter Nuesch in *Die Sonny Boys* auf der Bühne des Turmtheaters zu sehen – „die Krönung für einen jeden Komödianten“ (und ich freue mich schon darauf, im Publikum zu sitzen). Villon war Thema, aber ich wollte auch den Menschen und den Schauspieler Werner Steinmassl kennenlernen. Und das waren dann noch einmal eineinhalb Stunden jenseits der Balladen und lasterhaften Lieder, genauso aufschlussreich und inspirierend. Und als reinen Komödianten oder Kabarettisten, auf den er bisweilen reduziert wird, habe ich ihn auch nicht erlebt. „Schauspiel will bewegen, nicht nur unerhalten“, ist ein weiteres Zitat, das ich gerne mitnehme.

Nur den Villon will er wohl nicht mehr geben.

Aber das ist so die Crux an letzten Worten, man weiß nie, ob sie noch nicht gesprochen sind. Nachdem Villon 1462 seinen eigenen Nekrolog geschrieben hatte, rettete ihn buchstäblich in letzter Minute ein Gnadenerlass vor dem Strang. *Et de la corde d'un toise sçaura mon col que mon cul poise*. – Sehr frei die Nachdichtung *Ich hänge nämlich meterlang an einem Ulmenast und spür am Hals, wie schwer mein Arsch hier wiegt*. In die Freiheit entlassen, verfasst er noch zwei Gedichte, an seine Richter und seinen Henker, tritt seine Verbannung an und war von da an nicht mehr gesehen.